

waren, und diese mögen, wie heut zu Tage, wohl die Mehrheit gebildet haben. Der Luxemburger aber dachte deutsch, in deutscher Sprache drückte er seine Gedanken aus und er mußte es jedenfalls mit Vergnügen aufnehmen, wenn er nun seine Verpflichtungen in seiner Muttersprache niederschreiben konnte.

Daß Luxemburg von jeher deutsch war, wenigstens seitdem die Römer verjagt worden waren, ist eine historische Thatsache, die durch keine Argumente irgend welcher Art kann weggeleugnet werden. Die meisten Ortsnamen und Flurbezeichnungen weisen auf deutschen Ursprung hin; selbst in einer Zeit, in welcher nur das Lateinische als Schriftsprache bestand, finden wir in allen Urbarien oder Güterverzeichnissen deutsche Benennungen. Die Namen der meisten Persönlichkeiten, welche in den ältesten Zeiten entweder an unsere Gotteshäuser Echternach und St. Maximin Schenkungen machten oder wohl gar selbst verschenkt wurden, sind deutsch. Deutsch ist die Eintheilung des Landes in Gaue, deutsch die ganze Verwaltung; die Religion unsrer Vorfahren ist die der alten Deutschen. Kurzum, in allem, was überhaupt das Wesen eines Volkes bildet, ist es das deutsche Element, das die Oberhand hat.

Sowie daher die deutsche Sprache zur Urkundensprache wurde, bediente sich das Volk derselben mit Vorliebe; aber das Französische verschwindet deshalb nicht, es bleibt noch in Zukunft bestehen. Wir sehen von jetzt an sogar eine dreifache Strömung unserer gesammten Schriftthum durchziehen; der Gebrauch der deutschen, der französischen und der lateinischen Sprache blieb nebeneinander bestehen, bis endlich die lateinische Sprache verschwand.

Wir können den Gebrauch dieser drei Sprachen kurz mit einem Worte bezeichnen das Deutsche ist Volkssprache, das Französische ist Amts- und Hofsprache, das Lateinische Kirchen- und Gelehrtensprache.

Das Deutsche ist Volkssprache, insofern nicht nur das gewöhnliche Volk, als viel mehr der Adel, weniger der Bürgerstand, von denen uns weitaus die meisten Dokumente verbleiben, sich stets mit Vorliebe der deutschen Sprache bedienten. An Ausnahmen kann es natürlich nicht fehlen; es gab von jeher so mannigfaltige Verbindungen zwischen unsern deutschen und den benachbarten französischen Adelsgeschlechtern, daß das Französische unmöglich unterdrückt werden konnte. Wo aber der Adel sich als luxemburgischer Adel zeigt, da gebraucht er regelmäßig die deutsche Sprache; es ist das namentlich der Fall in seinen Burgfrieden und in den Verhandlungen des Rittergerichtes.

In den Burgfriedensbriefen, deren wir eine ganz erkleckliche Anzahl besitzen, sehen wir den Adel gewissermaßen seinen Haushalt ordnen; da wird festgestellt, welche Verpflichtungen jeder Herr seinen Mitherrren gegenüber hat, welche die Rechte eines jeden derselben sind; für Krieg- und Friedenszeit, für den Unterhalt der Burgen und der Besatzung, für Aufnahme fremder, kriegführender Parteien sind genaue Vorschriften gegeben. Man muß gestehen, solche Verträge schnitten tief in das Leben des Adels ein, nun wohl, sie sind in deutscher Sprache niedergeschrieben, selbst da, wo ein französischer Edelmann unter den Mitbesitzern einer Burg erscheint.

Wir kommen jetzt an das Institut des Rittergerichtes, das während der ganzen Dauer seines Bestehens eine höchst heilsame Wirkung geübt hat. Hier müssen wir unterscheiden zwischen jenen Urkunden, welche von dem Ritterrichter in Gegenwart oder viel mehr auf Bitten von sechs adeligen Vasallen besiegelt wurden, und jenen Dokumenten, welche direkt vom Rittergericht ausgehen. Unter der ersteren Gattung finden wir neben den deutschen auch manche französischen Schriftstücke; diese Dokumente wurden eben ohne Mitwirkung des Ritterrichters angefertigt und erst nach der Besiegelung durch die Parteien selbst dem Ritterrichter zur Bestätigung und Besiegelung vorgelegt. Was dagegen vom Rittergericht direkt ausgeht, wie seine Reglemente, seine Protokolle, seine Sitzungsregister ist in deutscher Sprache niedergeschrieben.

Der Adel hält auf die Weise consequent an seinem deutschen Ursprunge fest, bis in dem 17. und 18. Jahrhundert so viele fremde Elemente an die Stelle unsres einheimischen Adels treten, daß das Deutsche immer mehr und mehr verdrängt wird und das Französische, zunächst im Familienverkehr und in der Privatcorrespondenz, gänzlich an seine Stelle tritt.